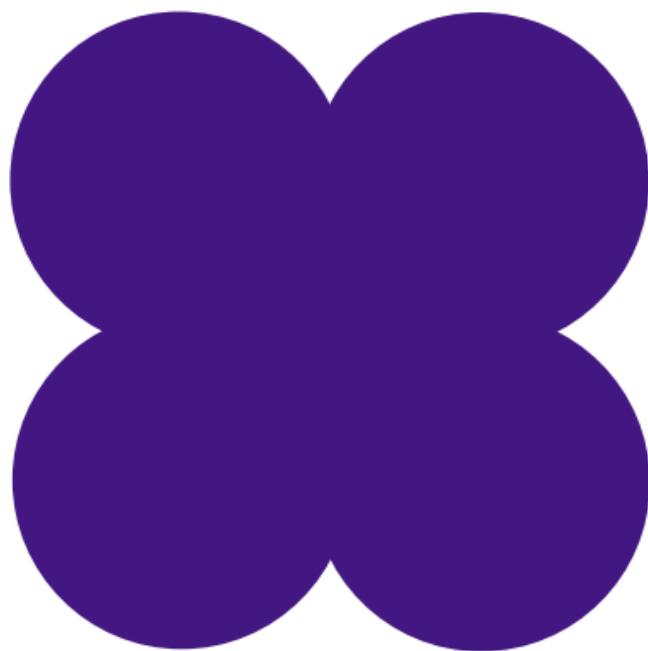
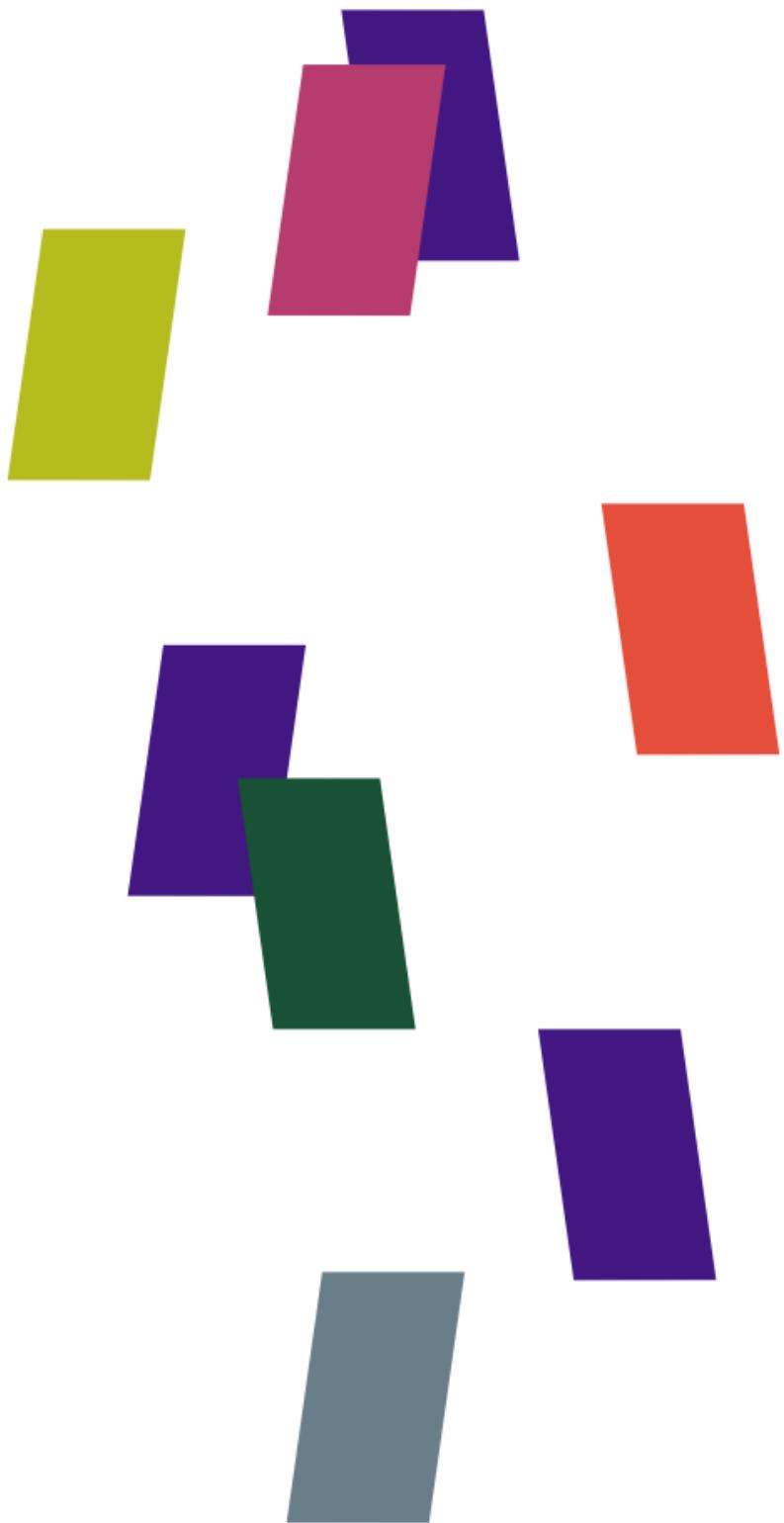


Brombeerschloss



Christina Schmid

Kartenhaus in 57 Teilen



Prima.Publikationen

Prinz

Amor

Contessa

Prinzessin

Doktor

Weitere

Reif

Die Brombeeren sind reif und mit ihnen du.
Ich backe uns eine Tarte mit Rosmarin zu deiner
Geburt. Und dieses Buch, das keines werden
will. Es bleibt Fragment für den Moment, ein
Spiel, ein Kartenhaus, ein unmögliches Schloss
mit sechs Etagen, es zittert im warmen Wind.
Wann kommst du, Sommerkind?

Rauschen

Ich schaue meinen Gedanken beim Kreisen zu und wundere mich, jemals mehr darin gesehen zu haben als Rauschen. Neben mir schläft mein Kind, dem ich so gern beim Schlafen zuschaue. Ich bin verliebt und so da, wie ich nicht da sein konnte, als ich noch ständig mitschreiben musste, was auch immer durch meinen Kopf rauschte und wichtiger schien als dieser Blick für mein Kind. Je mehr ich mich ihm öffne, desto hohler scheint mir alles andere. Je voller mein Bauch mit dem zweiten Baby und dem guten Essen, nach dem es ständig verlangt, desto leerer mein Blick auf die Welt, die mir egal ist in diesem Januar. Wenn mich nicht gerade ein Ärger erwischt und völlig durcheinanderbringt. Ich habe Angst vor den Reaktionen der Menschen, will mich verstecken, nie anecken, nicht öffentlich sein. Also einfach gar nichts mehr publizieren? Aber das geht doch nicht, protestiert die Verlegerin leise, so klein fühlt sie sich neben der werdenden Mutter: Doch. Sendepause, jetzt! Drei Jahre lang versucht zu beweisen, dass es auch mit Kind irgendwie geht, aber eben nur irgendwie. Diese Geschichte war eine Flucht, das Baby im Bauch holt mich zurück. Zu mir? Zur Mutter in mir? Weg von dir? Du hast Angst, dass es bald vorbei ist zwischen uns. Diese Angst begleitet uns seit dem ersten Brief. Angst ist keine Basis für ein gemeinsames Buch. Oder doch?

Flattern

Seit Tagen flattert es im Bauch ganz unten links.
Bist du das? Ein neues Du.

Frühstück

Wie geht es dir? Was ist das bloß mit dieser Frage, bei der ich direkt weinen kann. Dein Blick spiegelt mir mein Durcheinander zwischen das perfekte Frühstück mit flüssigem Ei und unsere Kinder, die sich beißen und kratzen für unsere Aufmerksamkeit. Wie viele Abgründe öffnen wir nebenbei? Wo verwahrt ihr euer klopfendes Herz? Wie gut du mich umarmst in diesem Strudel, in den wir reingeraten sind. Der uns durcheinander und neu zusammenbringt.

Schlaf

Schlaf. Kindlein. Schlaf. Träge spielt uns die Spieluhr ihr Lied. Wo kommt die Musik her? Aus der Spieluhr. Warum? Das Geheimnis hinter der Schnur, die im Kästchen verschwindet, wirfst du auf den Boden, beim dritten Mal springt es auf. Du schaust dir die Zahnräder und die Walze an, die den Kamm zum Klingeln bringen. Wie deine Finger die Kalimba, ich zeige es dir. Die Feder hat beim Sturz gelitten, das Lied spielt noch langsam als zuvor, direkt an deinem Ohr. An Schlaf ist nicht zu denken, auch wenn es jetzt immer dunkel ist. Du willst nicht mehr raus, doch ich packe dich in Decken und fahre mit dir quer unter der Stadt hindurch zum Würfel voller Geschichten gegen die ewige Samstagnacht, die ich nicht spüren will, nicht fühlen, was nur wehtut, wenn es nicht raus darf, doch ich fürchte es und lese mich weg. Du hast dich zum Dreier verabredet, ich hüte unser Kind. Habe mir zur Ablenkung Besuch bestellt, um dann nicht richtig da und ganz Mama zu sein. Das geht plötzlich, wenn du weg bist. Mama, gehst dir gut, weinst du? Ich weine nicht, du bist ja da, dann gehst mir gut. Wenn ich in der Kita bin, dann weinst du? Nein, ich weiß ja, dass es dir gut geht, wenn du in der Kita bist. Noch was singen! Was denn? Sternlein. Du singst mit deiner hellen Stimme neue Wörter zum Mond, die ich mitschreiben will in ein Büchlein für dich, doch die Nacht findet uns schon und der Traum legt seinen Arm um mich, wie ich meinen um dich.

Protokoll

Contessa, kannst du bitte alles protokollieren, was das Kind Lustiges sagt und singt? Ist das nicht die Aufgabe der Mutter? Wie viele Aufgaben denn noch? Eigentlich nur eine: da sein. Ja, wo bin ich eigentlich? Du hast dich weggesperrt. Wohin? Vielleicht ins Schloss. Weches? Das Schloss, in das du dich schon als Kind geträumt hast, wo alles schön ist, hell und ver spielt. Dort ist das Zimmer mit warmem Sand und Meeresrauschen, jeder Raum hat seine Farbe, du trägst immer das passende Kleid, das sich deiner Umgebung anpasst, je nachdem, ob du gesehen werden willst oder nicht. Dort hast du dich eingeschlossen. Aber wer ist dann hier? Auch du. Nur als Hülle ohne Herz? Spür mal, es pocht doch. Aber nur halb so schnell wie das vom Kind. Und halb so schnell wie das im Schloss. Ist es also mein Kinderherz, das im Schloss gefangen ist? Wann lässt du es wieder raus, Prinzessin?

Tränen

Worum es geht in meinen Tränen: Wie lange
sich das letzte Aufbäumen der Prinzessin zieht.
Es endet nie.

August

Wann habe ich je so viele Tränen geweint wie diesen August? Wie anstrengend es doch ist, dieses Wasser aus den Augen fließen zu lassen, bis ich nicht mehr weiß, was der Auslöser dafür war, dass ich mich aufgelöst und leergeweint wiederfinde, oder eben nicht. Ich bin nicht da, längst fortgelaufen, wohin? Ein Blick auf der Suche nach Trost in mein Postfach, dort eine Rechnung mit Diagnose: Anpassungsstörungen. Ohne zu wissen, was das sein soll, denkt mein Kopf sich, mein Kopf, mein Kopf, kann nicht denken mit diesem Kind, an das ich mich nicht anpassen will und kann, unangepasste Mutter mit Störungen im Affekt gegen alle um mich herum, die mir spiegeln, es sei nicht normal, so viel Ruhe und Zeit für sich zu brauchen. Ich will alleine sein, mich nicht mehr erklären, nicht alles absprechen müssen. Für mich bin ich okay und mehr als das, glücklich auf meine Art, ein Glück im Taumel der Gedanken, die pausenlos durch mich hindurchrattern, manchmal erwische ich einen, der meinem Stift den Weg weist durch das Dickicht zum Schloss, in dem ich schreibe, bis aus den Blättern, Knospen, Blüten, Beeren, Dornen und Tränen ein Buch geworden ist. Ich weiß, dass wir unser Schloss im August schreiben müssen, den Sommer schreiben geht nur in diesem Licht. Vielleicht ist es schon jetzt zu spät, es regnet sich ein und riecht nach Herbst. Keinen weiteren Tag halte ich mich mit dir aus, was nicht an dir liegt, sondern an deinem Spiegel, den du mir vorhältst, mit deinem Blick. Du nimmst mir so

viel ab, und doch ist es nie genug. Ich muss dieses Buch schreiben, jetzt sofort. Du sagst, ich habe Zeit, ein Leben lang. Ich schüttle den Kopf, nein, jetzt muss es sein, diesen August, danach will die Welt wieder so viel von mir. Du nimmst mir alles ab, wie meine Eltern. Ich bin wieder Kind mit dir und lehne mich gegen dich auf, als wäre ich vierzehn und müsste gegen dich rebellieren. Alles doof oder langweilig finden, was dich interessiert. Und ich rebelliere gegen die Mama in mir, die ich auch für dich bin. Wie können wir noch ein Paar sein? Sind wir nur noch eine Wohngemeinschaft, eingeengt in unseren Routinen und Rollen? Du hast wieder betont, dass du das auch alleine schaffst mit unserem Kind, wenn ich das will. Du sagst, ich bin frei. Verlockender Gedanke in der Enge, die mein Kopf konstruiert. Dann sehe ich dich, der mich doch braucht und weinen sieht und schimpfen hört und jetzt von oben ruft: **Wo ist die Mama?** Hier bin ich, bei dir. Du streichelst meine Backe und sagst: **Mama ist traurig.** Du hast eine fröhliche Mama verdient. Was brauche ich, um die zu sein? Kann ich mich anpassen an die Dauerstörung, die mich verstört. Stört dich mein Buch? Du störst mein Buch nicht, deine Unterbrechungen, Störungen werden ein Thema sein. Reiß mich aus meinem Fluss, wann immer du mich brauchst, wie ich dich brauche, du bist ein Teil von mir, ich habe dich eingeladen in dieses Leben und du bist da. Ich möchte dein Zuhause sein, gut genug, um dich zu begleiten auf deinem Weg in dein Leben, dein Buch.

Viel

Eine Schlosswoche organisieren, eine Residency ins Leben rufen, einen Projektraum kuratieren, eine Studie machen, ein Haus renovieren, einen Verlag führen, ein Buch schreiben, Mutter sein, Frau, Freundin, Geliebte – ist das nicht alles etwas viel? Der Traum vom kreativen Leben! Dazu gehört das Schloss im August. Es macht mir etwas Angst, die Schlossgemeinschaft selbst zusammenzustellen. Welche Menschen und wie viele Kinder passen in unser Schloss? Ich frage mal an. Ende August? Jetzt ist es hell geworden, und du fährst früh los. Ich wünsche dir Glück in deinen Provinzen! Und danke für deinen Brief. Sei umarmt in Orange, deine Contessa.

Ausgeschlossen

Ausgeschlossen aus dem Schloss schließe ich mich ein, verschließe mich in meinem Buch, an dem ich schreibe, seit ich schreibe, was ich erst sehe durch dich. Ich will in einem Buch leben, seit ich lesen kann, ein Buchmensch sein, die Frau im Buch. Ich schreibe dich, wie du mich schreibst, protestiere, nein, so will ich mich nicht lesen, und schreibe mich dann doch selbst durch dich. Dabei ging es doch um deinen Blick auf mich, der nicht abschweifen soll, der mir Raum gibt, um mich zu erzählen. Ich will in dein Buch, um dir zu gefallen, du sollst mich sehen, mich einatmen, ich sein. Ich lebe von Buch zu Buch, das ich lese, um mich darin zu finden. Ich inhaliere jedes Buch und schleiche oder schwebe als dieses Buch durch meine Tage, die so nicht mehr meine sind. Mein Buch, mein Leben in Büchern, ich krieche hinein und verstecke mich. Du wirst mich nicht finden vor lauter Ichs und Dus, die nicht wir sind. Du und ich, wir sind im blinkenden Strich hinter dem Ich.

Mistel

Im alten Apfelbaum ein Mistelzweig. Der Baum
wehrt sich gegen die Mistel, dieser freche
Halbschmarotzer, Parasit. Ein Pfeil aus einem
Mistelzweig trifft meinen Sohn, den ich rette
nach Tagen vor dem Gift, das nun in mir steckt.
Mutter sein, das kann ich nicht, sagt mir
das Gift. Erst wenn ich frei bin von diesem Gift,
werde ich alle küssen, die darunter stehen.

Schwanger

Ein letztes Aufbüumen der Prinzessin, bevor alle
Aufmerksamkeit der nächsten Generation gilt.

Rosenzimmer

Wer ist die Schönste im Land, will ich nicht wissen und bloß nicht aussehen müssen.
Ich puste imaginären Rauch aus dem Fenster, er kräuselt sich in wabernden Spiralen gegen all die Rüschen und den Pomp der Prinzen zu meinen Füßen. Mein Stil so schlicht, die Sprache schnörkelfrei, bloß nicht auffallen, und doch bin ich der Kontrast, der dunkle Streifen zum weißen, den ein Kleid braucht, um gestreift zu sein. Durch die Jalousie wirft die Sonne ihr Muster auf das Bett, ich verschwinde darin. Mimikry, so heißt das doch, sich kleiden wie die Tapete, ein Dickicht aus Pflanzen, ein Garten voller Vögel mit buntem Gefieder, leuchtende Schmetterlinge, schillernde Käfer, ein aufgescheuchter Pfau schüttelt sich, die Federn fliegen auf im Morgenlicht. Im Teich schnappt der schwarze Goldfisch nach Futter, der rote bekommt nichts ab. Algen durchziehen den dunklen Spiegel, über den ich mich beuge. Dünne Lippen, kleine Augen, unfrisiertes Haar, im Mundwinkel die Skepsis gegenüber dem Schein und angeblichen Sein. Ich misstraue dem Spiegel wie jeder Fotografie. Unsichtbar sein in diesem Garten, der nur Tapete ist in meinem Zimmer im Schloss. Sie nennen es das Rosenzimmer, als hätten sie nur die Vorhänge und Bettwäsche gesehen, nicht aber die Schichten an der Wand, Garten als Tapeten, statt den Schlossgarten zu pflegen. Vor dem Fenster ein Baum wie eine Burg, schattenspendendes Ungetüm, darunter die lange Tafel, Schritte im

Kies klappern zum Frühstück, ich werde nicht hingehen, noch nicht, träume ja noch fast.
Im Nebenraum zum Flur das leere Gitterbett:
Erklärtes Ziel in diesen Rosen, was natürlich wieder nicht klappt. Eine zweite Tür führt über eine Wendeltreppe direkt nach unten in den Salon, bunte Glasfenster werfen Lichtformen auf die knarrenden Holzstufen und das Bodenmosaik, so kann ich den Weg vorbei am leeren Kinderbett vermeiden. Gitterbett, gefangenes Kind, gefangen die Nichtmütter lebenslänglich, gefangen die Mutter in diesem Bild, dem einzigen möglichen Bild. So denke ich, es sei mein Wunsch, dass Familie weitergeht. Die Welt noch einmal entdecken, die Sprache und den Wortschatz wachsen sehen, meine Welt einem kleinen Menschen zeigen, diese kleine Welt weitergeben – ist sie es wert? Wehr dich nicht länger, du Körper, der dafür gemacht sein soll, öffne dich am frühen Morgen, der aber doch mir gehört und meinen Träumen und Träumereien auf Papier unter Stuck und Rosendecken.

Lachen

Im Schrank eine Baby-Badewanne und Windeln,
im Vorzimmer ein Wickeltisch und ein Babybett.
Ich rede besonders laut und locker über die
Aufgabe, die uns damit klar vor Augen steht.
Ihr lächelt mitleidig, ich schiebe es lachend bei-
seite und kann mir überhaupt nicht vorstellen,
dass mein nächstes Baby tatsächlich eines aus
Fleisch und Blut und kein Buch sein soll.

Kaputt

Im Traum ein Besuch bei der Ärztin, ich möchte wissen, ob ich schwanger bin. Sie tastet mich ab, wühlt in mir herum und macht es kaputt. Ich bin stinksauer, sie versteht die Aufregung nicht und zuckt mit den Schultern. Sollen wir halt ein Neues machen. Ob das noch mal klappt?